

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen,
bitte für uns!

Organ der apostolischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 14.

30. Juli 1882.

II. Jahrg.



ater Unser, der Du bist in dem Himmel, geheiligt
werde Dein Name, zukomme uns Dein Reich, Dein
Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Wie viel millionenmal ist dies erhabene, im Herzen Jesu
entstandene, vom Munde Jesu gelehrte Gebet schon von den Be-
kennern des christlichen Namens gesprochen worden. Es verdient
es, auch seines Inhaltes wegen.

Jeder Satz darin ist eine unerschöpfliche Fundgrube der
tiefsten Gedanken. Wohl dem, dem der Geist Gottes das Ver-
ständniß erschließt.

Aber ein jeder Christ sollte auch seinerseits sich bemühen,
in den erhabenen Sinn dieser Worte immer tiefer einzudringen,
damit diese ehrwürdigen Worte nicht zu einem Lippenwerke ge-
braucht werden.

Zwar ist es der menschlichen Schwäche nicht immer möglich, beim jedesmaligen Beten des hl. Vater Unser's den Sinn der Worte auch nur oberflächlich zu fassen. Es genügt, um nicht den lebendigen Gottesdienst in ein todes Maschinenwerk umzuwandeln, daß man bei Verrichtung dieses Gebetes überhaupt nur an Gott oder Religiöses denkt. Es irren diejenigen, welche meinen, man müsse immer auch in der Seele und im Herzen die einzelnen Worte eines mündlichen Gebetes denken und erwägen, um es andächtig zu verrichten. Aber ebensowenig wäre es zu loben, wenn man sich nicht einige Mühe geben wollte, um doch wenigstens zuweilen auch beim Gebete den Sinn der Worte zu bedenken.

Zu diesem Zwecke ist es sehr förderlich, zu gelegener Zeit eine kleine Betrachtung über die einzelnen Bitten des hl. Vater Unser's still bei sich anzustellen. Und deshalb hat das hl. Vater Unser in diesem „Missionär“ auch den Ehrenplatz bekommen. Möge es nicht vergebens den freundlichen Leser zur Betrachtung einladen!

Geist und Herz werden dadurch eine Nahrung finden, wodurch sie erquickt, gestärkt, erhoben werden. Das Manna vom Himmel, welches darin verborgen liegt, muß verkostet und genossen werden. Was nützt der Honig in den Blütenkelchen, wenn er nicht hervorgehoben und genossen wird!

Ich bin das Brod des Lebens.

Derjenige, welcher von sich gesagt hat: Ich bin das Leben, — hat auch das Wort gesprochen: Ich bin das Brod des Lebens.

Jesus, der Gottmensch, gibt uns nicht bloß das Leben, das höhere, übernatürliche Leben, das Leben aus Gott und in Gott und für Gott, — sondern er erhält es auch, er nährt und befördert es. Er ist die Nahrung, die Speise der Seele, gerade so, wie das Brod die Nahrung des Leibes ist. „Ich bin das Brod des Lebens.“ Welch' ein großer und erhabener, wichtiger Gedanke, den man recht oft bei sich erwägen muß!

Damit das natürliche Leben im Menschen, welches uns bei unserer Erschaffung mitgetheilt wird, fortbestehe, bedarf es der Nahrung. Nimm dem Menschen eine Zeitlang Speiß und Trank, — und er wird elend zu Grunde gehen. Gerade so ist auch das höhere, übernatürliche Leben einer entsprechenden Nahrung bedürftig, damit es nicht zu Grunde gehe. Diese noth-

wendige Nahrung, diese Seelenspeise, — wer kann diese Herablassung Gottes begreifen! — ist Jesus selbst in der heiligen Communion.

Wie weise wählte der Heiland unter allen geschaffenen Dingen gerade das Brod aus, um unter dieser Gestalt sich selbst uns zur Nahrung für unser höheres Leben hinzugeben! Diese Gestalt soll uns immer in's Gedächtniß rufen: „Seht hier das Brod des Lebens. Eßet, meine Freunde, damit ihr nicht sterbet des geistigen Todes. Ohne Brod, ohne Nahrung, ohne Zehrung müßt ihr ja erliegen auf dem Wege zum himmlischen Heimathlande!“

Und die Menschen? O welche Sorge, welche Pünktlichkeit, welche Ordnung beobachten sie, wenn es sich handelt um das Leibliche Leben! Aber für die Seele, für ihr höheres, göttliches Leben, — wie wenig Sorge tragen sie dafür! Siehe, das Himmelsbrod ist immer in den Kirchen; man kauft es umsonst; der Tisch ist gedeckt. Aber wie gleichgültig sind die Gotteskinder im Verlangen darnach?

Ist denn der Leib mehr werth, wie die Seele? Ist der zeitliche Tod mehr zu fürchten, wie der ewige? Die Erden speise, die aus der Erde wächst, isset man alle Tage, und das Brod vom Himmel kaum einige Mal im Jahre!

Sind denn die Gedanken an Himmel und Hölle, — an Väterhaus und ewige Trennung, — an Gottes Besitz und Gottes ewigen Verlust ganz ohne Wirkung auf uns?

Womit willst du dich entschuldigen, lieber Freund, wenn du im Zustande des geistlichen Todes, des vollständigen Abgestorbenenseins für Gott im Jenseits anlangst? Kannst du sagen zu Gott: du gabst mir zwar das Leben, aber du liebest mich ohne Nahrung? Da könnte er dir zürnend antworten: „Wie? Habe ich nicht mein eigenes Fleisch und Blut zur Nahrung des Lebens gegeben? Warum hast du es verschmäht, diese kostbare Speise öfter zu nehmen, damit du nicht dem geistigen Siechthum und Tode verfielst! Weich von mir! Da du die Gabe meiner Liebe verschmähtest, so fühle jetzt die Strenge meiner Gerechtigkeit.“

Wüßten doch solche Gedanken all' den tausend und tausend Katholiken in Ohren und Herz dringen, die nur alle Jahre Ein Mal zum Tische des Herrn hinzutreten, und das auch nur gleichsam getrieben von der drohenden Zuchttruthe der hl. Kirche.

Wüßten solche Wahrheiten auch alle überdenken, namentlich unsere Jünglinge und Jungfrauen, welche kaum zwei oder

dreimal im Jahre von diesem Brode essen und darum zu jeder neuen Beicht nur hinzutreten, den Tod in der Seele. Würden sie öfter von diesem Lebensbrode mit würdiger Vorbereitung essen, so würden sie auch das Gnadenleben in den vielen Todesgefahren, welchen sie namentlich in unserer Zeit ausgesetzt sind, leichter bewahren.

Lieber Leser, bist auch du ein seltener Gast am Tische des Herrn? Oder wenn du öfters kommst, nimmst du es auch mit solcher Vorbereitung und mit solcher Dankbarkeit, wie diese kostbare Himmels Speise sie von dir fordert?

Martha. G. Agnes. — Missionär.

Missionär. Gelobt sei Jesus Christus.

Martha. In Ewigkeit. Amen.

Miss. Nun, was gibt's denn hier? Frau Martha, so aufgereggt habe ich Sie noch nie gesehen.

Marth. Agnes, bleib hier, der geistliche Herr soll alles hören und dann entscheiden, wer Recht hat, — Mutter oder Tochter.

Agnes. O, da weiß ich schon im Voraus, wer Recht bekommt; denn die Geistlichen sind alle auf das Tanzen nicht gut zu sprechen.

Miss. Ah so, nun begreife ich die Aufregung bei euch beiden; aber, Agnes, einen besseren Beweis dafür, daß in diesem Streite das Unrecht auf deiner Seite ist, kannst du kaum anführen, als wenn du sagst, die Geistlichen alle sind dagegen.

Agn. Nun, ich sprach das etwas in Uebereilung, ich glaube schon, daß es auch solche gibt, die nichts dagegen haben, sondern vielmehr sich freuen, wenn die Jugend recht lustig ist.

Miss. Sei versichert, Agnes, daß kein Geistlicher, welcher wahren Seeleneifer besitzt und dem dabei Erfahrung zur Seite steht, jemals das Tanzen loben und befördern wird. Mancher wird allerdings dazu schweigen, weil er glaubt, sein Reden dagegen würde doch nichts helfen.

Agn. Es ist ja doch aber keine Sünde, wenn man tanzt; warum will man uns jungen Leuten denn ein Vergnügen versagen, an dem nichts Unrechtes ist?

Miss. An und für sich ist allerdings das Tanzen nicht Sünde. Aber für viele Menschen ist es die nächste Gelegenheit zur schweren Sünde und in sofern wird es für diese selbst zur schweren Sünde. Wer weiß, daß die Theilnahme an einem Tanzvergnügen ihn wahrscheinlich in eine schwere Sünde stürzt, der ist streng verpflichtet, sich davon fern zu halten. Das ist bei vielen Tanzunterhaltungen der Fall. Gerade diese unabhsehbare Menge von groben Vergehungen gegen die erhabene Engeltugend der Reinheit, welche die Tanzvergnügen so oft mit sich führen, diese macht uns Seelsorger so erbittert gegen ein Vergnügen, welches auch im besten Falle nicht zu loben ist.

Agn. Ich meine, wer brav sein will, der kann's überall sein, und wer den Teufel im Herzen hat, kann auch den unschuldigsten Unlaß zum Schlechten benützen.

Miss. Du verstehst dich ja meisterhaft auf's Disputiren. Man merkt dir's an, daß du ein paar Jahr lang Stadtlust genossen hast. Aber merke einmal auf, Agnes. Es gibt solche Gelegenheiten zur Sünde, welche auch bessere Menschen zum Falle bringen. Und eine solche ist eben der Tanz, wie er heut zu

Tage im gewöhnlichen Volke meistens gehalten wird. Ich gebe ja zu, daß auch noch solche Tanzunterhaltungen gehalten werden, an denen man ohne schwere Sünden theilnehmen kann. Gott sei Dank! Es gibt noch solche Zusammenkünfte, in denen auf Anstand und gute Sitte streng gehalten wird, in denen eine schamlose Bemerkung oder gar eine sündhafte Zumuthung den jungen Mann für alle Zeit richten und aus der Gesellschaft verbannen würde. Wo solche Zucht und Ordnung waltet, da gehen auch die Töchter unter Obhut ihrer Mütter oder älterer, gewissenhafter Stellvertreterinnen zum Tanz, nehmen unter derselben Aufsicht an dem Vergnügen Theil, haben ihren Platz an deren Seite, und werden nach jedem Tanze diesen ihren sichtbaren Schutzengeln wieder übergeben. Zum Schlusse des ganzen Vergnügens werden sie von denselben wieder heimgeführt. Siehe Agnes, solche Umstände machen es möglich, daß eine Jungfrau, ohne ihren schönsten Schmuck zu verlegen, an einem Tanzvergnügen Theil nehmen kann.

Agn. Ja wohl, ich verstehe Sie. Der vornehmen Welt ist immer Alles erlaubt, aber bei uns gewöhnlichen Leuten ist Alles sogleich Sünde, — Tod-sünde, da droht man gleich mit Feuer und Hölle.

Miss. Greifere dich nicht unnütz, Agnes. Um die vornehme Welt als solche handelt es sich nicht, vielmehr um die bessere, geisttete Gesellschaft: jene Gesellschaft, in der ein gebiegener Anstand noch heilig gehalten wird. Das ist aber nur da möglich, wo christlicher, religiöser Geist herrscht. Ohne diesen Geist ist der Anstand nur bloßer Schein, welcher das elendeste Laster nur wie mit Blumen zudeckt. Ja, wo in der sogenannten vornehmen Welt der religiöse, christliche Geist ganz erstorben ist, da ist die Fäulniß noch ärger, als im ungebildeten Volke. Und wagt sich die Gemeinheit auch nicht so öffentlich hervor, so wuchert sie doch im Innern und Geheimen! Das ist nun aber doch bei alledem wahr, ein Vornehmer wirkt nicht so leicht äußeren Anstand und gute Sitte bei Seite, als Leute aus dem niedern Volke und darum ist die Tugend in solcher Gesellschaft besser geschützt. Uebrigens bin ich der Letzte, welcher Jemanden aus den besseren Ständen, auch unter jenen günstigen Umständen, ermuntern würde, ein Tanzvergnügen oder einen Ball mitzumachen; denn der Gefahren zur Sünde, zur Eitelkeit, zur Eifersucht, zum Neide, zur Ehrabschneidung, sind noch übergenug; und ein junges Mädchen, das oft und gern tanzt, wird gewiß vom Weltgeist allmählig so beherrscht, daß Frömmigkeit und Gottesliebe immer mehr im Herzen abnehmen müssen. Dir aber, Agnes, muß ich mit aller Entschiedenheit davon abrathen, an dem über 14 Tage stattfindenden Tanz im Dorfe Theil zu nehmen und Ihnen, Frau Martha, binde ich es fest auf die Seele, ihre Agnes um keinen Preis mitgehen zu lassen.

Agn. Aber, Herr Missionär, ich kann sie versichern, ich habe keine unrechte Absicht dabei, ich werde mich gewiß auch zusammenehmen, auch ganz pünktlich wiederkommen zur Stunde, welche die Mutter bestimmt.

Miss. Nein und nochmals nein! Ich weiß, wie es bei euch hier im Orte zugeht, wenn ihr's auch nicht mehr, wie früher, Tanzmusik, sondern Ball nennt. Diese wilde Unordnung, wie sie bei euch Mode ist, dies unbefahrigte Zusammensein junger Leute, dieser übermäßige Genuß geistiger Getränke, dieses Herumtreiben bis in die späte Nacht, dieses gefährliche Nachhausebegleiten: jeder einzelne Punkt ist hinreichend, um dir zu sagen: Nein, du gehst nicht hin, Agnes. Die Tochter gehört an die Seite der Mutter.

Agn. Aber was sollen die Leute dazu sagen. Da wird es dann heißen: Schaut, die Agnes ist nun auch unter die Betischwestern gegangen. Das ertrage ich nicht.

Miss. O Agnes! Was die Leute dazu sagen, das ist ganz einerlei. Darf denn so ein Christ fragen? Was sagt Gott, was sagen die Seel-

forger, der Beichtvater dazu, so fragt sich der Christ, der Katholik. Was gilt mehr, die Meinung der Menschen oder das Urtheil Gottes? Wer ist dein Richter für die Ewigkeit, Gott oder die Welt?

Agn. Es ist wahr, man legt leicht zu viel Werth auf die Meinung und Reden der Menschen.

Miss. Das ist gerade eine Krankheit unserer Zeit — die Menschenfurcht. Doch wieder zur Sache! Agnes, ich merke aus dem ganz veränderten Tone deiner Stimme, daß in deinem Herzen eine Regung zum Besseren Platz greift. Weise sie nicht von dir! Denke doch, welch' ein kostbarer Schmutz die Unschuld des Herzens ist; er macht die Menschen den Engeln gleich. O, diese zarte Lilie der Unschuld, die so leicht verlegt wird, wie viele Jünglinge und Jungfrauen treten sie auf dem Tanzboden in wilder Lust mit Füßen! Wie manche Jungfrau verliert dort jene zarte Schüchternheit und holde Schamhaftigkeit, welche vordem auf ihrem Anlitz und in ihrem ganzen Benehmen die Reinheit des Herzens so lieblich spiegelte. Ach, wie viele nehmen auf dem Tanzboden den wilden Funken einer unerlaubten Neigung zu einer Person anderen Geschlechtes in ihr Herz auf, der sich in ihnen zum Brande einer unglückseligen Leidenschaft entzündet. Ich sage: einer unerlaubten Neigung, weil in diesem Zaumel der sinnlichen Vergnügen meistens eine Wahl getroffen wird, die den Plänen Gottes und der Vernunft entgegen ist. Frage nur jene unglücklichen Eheleute; wenn sie aufrichtig sind, so werden sie den Ursprung ihres Glendes auf jene Stunde verlegen, wo sie auf dem Tanzboden eine leichtfertige Bekanntschaft anknüpften. Diese Bekanntschaft wurde für sie die Quelle so vieler heimlicher Zusammenkünfte und grober Verirrungen. Schande vor Gott und Gewissen und oft auch vor den Menschen folgte ihnen nach. Wie mancher pochte auf Charakter und Tugend. Aber gefallen ist er, — tief gefallen, weil er in jugendlicher Verwegenheit sich in die Gefahr eines solchen unerlaubten Tanzvergnügens stürzte. Agnes, willst du nicht lieber einem wohlmeinenden und erfahrenen Seelsorger folgen, als der Stimme der Leidenschaft und dem Lockrufe leichtsinniger Menschen?

Agn. Fragen Sie nicht mehr, Herr Missionär. Es ist fest beschlossen: Ich gehe nicht hin. Höre es liebe Mutter, deine Agnes geht nicht zum Tanz.

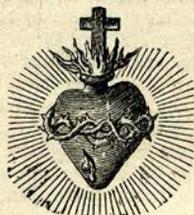
Marth. O meine Agnes; nun erkenne dich wieder. Gott segne dich für diesen hochherzigen Entschluß.

Miss. Ja, Gott segne dich; Aber noch Eins. Willst du noch mehr thun, so bete für jene im Orte, welche den Entschluß gefaßt haben, dieses wilde Fest mitzumachen und sich dadurch blindlings in die größten Gefahren zu stürzen.

Und an jenem Tage, wo diese leichtsinnige Jugend, sich selbst überlassen, ohne Aufsicht gewissenhafter Mütter, ohne Zucht und Ordnung, ohne Maß und Ziel, sich dem tollen Treiben der Tanzmusik hingibt, da eile zur Kirche oder in dein einsames Kämmerlein und suche den lieben Jesus durch dein treues Lieben und herzinniges Betrübtssein zu trösten und zu versöhnen für die Untreue so vieler ihm bis dahin ergebenen Seelen. Ach, die Feierkleider der Gnade, welche er durch sein eigenes Blut ihnen erworben hat, muß er an diesem Orte des Leichtsinns und der Sünde mit eckelhaften Schmutz besfleckt sehen! Und nach einem solchen Tanzvergnügen, wie es bei euch abgehalten wird, liegt ein großer Theil des Liliengartens jungfräulicher Seelen, der so herrlich blühte unter der pflegenden Hand eines liebevollen Seelsorgers, zertreten und verwüstet da. Welch ein Schmerz für das Herz Jesu, dieses reinste und heiligste Herz! Da meine ich, gilt es, an einem solchen Tage den Herrn zu trösten und zu versöhnen, damit er sein Angesicht nicht abwende von der Gemeinde. Ihr wisset nun den Weg; wohl euch, wenn ihr ihn wandelt! Gott behüt' euch!

Dornen und Rosen

um das
göttliche Herz Jesu



im allerheiligsten
Sakramente des Altars.

Zweiter Dorn. Unehreerbietiges Betragen in der Kirche. (Schluß.)

Noch einen Tadel muß ich hier aussprechen für gewisse „fromme“ Personen, die es fast als ein Vorrecht zu betrachten scheinen, vor und nach dem Gottesdienste in der Kirche ihre so wichtigen, nothwendigen (!) Angelegenheiten zu besprechen. Habt ihr dazu nicht Straßen und Häuser genug? Müßt ihr auch noch das Haus des Herrn zum Unterhaltungssalon machen, vielleicht gar mit Klatschereien und Ehrabschneidungen noch entheiligen?

Mögen doch alle unsere Leser fortan sorgsam meiden, was sie gefehlt haben in diesem Stücke. Mögen alle fortan es als eine Ehrensache ansehen, durch ein ehreerbietiges Benehmen an heiliger Stätte der ganzen Gemeinde ein gutes Beispiel zu geben. Der so verachtete und geringgeschätzte Jesus in der Hütte des Tabernakels wird es ihnen reichlich vergelten, wenn sie ihn einstens auf dem Glorienthron des Himmels erblicken. An solchem ehreerbietigen Betragen erquickt sich das allerheiligste Herz Jesu, wie am Duft lieblicher Rosen. An solchem Betragen erfreuen sich die heiligen Engel, welche den Tabernakel umschweben. An solchem Betragen stärkt sich der Glaube der ganzen Gemeinde. Und während ein ärgernißgebendes Betragen im Gotteshause Andersgläubige vom Uebertritt zu uns zurückdrängt, kann ein ehreerbietiges Betragen sogar einem irrenden Bruder Augen und Herz für die beseligende Wahrheit unseres heiligen Glaubens öffnen, wie mir denn ein solches glückliches Ereigniß wirklich bekannt ist. Ach, wären wir überhaupt nur rechte Katholiken in Glauben und Leben, — es würden die irrenden Brüder schaarenweise zurückkehren in das verlassene Mutterhaus der heiligen Kirche!

Ihr besonders, Eltern und Vorgesetzte, bietet Alles auf, um euren Kindern und Untergebenen eine tiefe Ehrfurcht und große Ehreerbietung vor dem Allerheiligsten in der Kirche einzusößen und beobachtet sie genau im Gotteshause. Saget selbst: Wenn sie ihren Gott nicht mehr ehren, wie sollen sie dann euch noch ehren? Auch als Sonntagsschüler (!!) und selbst der Schule ganz entwachsen, sind sie noch eure Kinder, ihr Eltern! Bedenket das wohl!

Ihr aber, fromme, gottliebende Seelen, die ihr euch dem Herzen Jesu im heiligen Sakramente des Altars ganz zum Opfer gebracht, seine Ehre zu eurer Ehre gemacht habt, sühnet durch euren vermehrten Eifer, durch öftere Besuchung und durch ein himmlisches, heiliges Benehmen vor dem Herrn aus überzeugtem Glauben und inniger Liebe solche Schmach, welche dem Herrn seine eigenen Kinder in seinem eigenen Hause anthun! Verwandelt so die stechenden Dornen in liebliche Rosen um, mit welchem ihr schmücket euren himmlischen Bräutigam, den Gottessohn und König der Herzen!

(F. f.)

Bemerkungen und Nachrichten.

In Nr. 8 haben wir mit allem Ernste unsere Stimme erhoben gegen die kurzen Mädchenkleider, weil sie nach vielfacher Erfahrung das Grab der Unschuld sind! Neuerdings lesen wir in der „Monika“ über denselben Gegenstand einen solchen Artikel, der auch den blindesten Verehrern dieser unschamhaften Mode die Augen öffnen muß! Arbeite doch Jeder aus allen Kräften, wo immer er kann, gegen diese Mode, die ein wahrer Würgengel der zarten Unschuldsklüthen im Kreise der Kinder ist. Will man aber aus den Mädchen hubenartige Wesen machen, warum gibt man ihnen denn nicht wenigstens solche Hosen, wie sie die Buben tragen, um Schamlosigkeiten zu verhindern! Wir dürfen nicht schweigen über solche Dinge, wenn auch hie und da eine zartere Seele meint, so etwas gehöre nicht in ein Blatt. Wir schätzen und lieben solche Seelen sehr; aber sie mögen einerseits wissen, daß wir nie nach Art gewisser Zeitungen zu einer sinnlichen Schilderung solcher Dinge unsere Feder gebrauchen werden, daß wir aber auch andererseits es als unsern Beruf erkennen, Wunden zu zeugen und heilen zu helfen, woran unser sinnliches Geschlecht krankt.

Der 21. Juni, das Fest des heiligen Iulianus, war für unser Colleg in Rom ein Freudentag; an demselben empfing ein junger Schwede, umgeben von den anderen Zöglingen und Mitgliedern des Hauses, die erste hl. Communion und zwar aus der Hand des Major domus des Papstes Mgr. Macchi. Röde der junge Mann, der im Hause der hl. Brigitta, der schwedischen Königin, seine Bildung erhält, seinem dem Irrglauben verfallenen Vaterlande einst zum Segen werden. Ein anderer Schwede ist in der neuesten Zeit in die Gesellschaft eingetreten, — ein Convertit.

Viele junge Leute in Deutschland haben sich zum Studium bei uns angemeldet; mögen sich mildthätige Herzen finden, welche ihnen zu ihrem hl. Berufe verhelfen. Es gibt kein größeres Werk der Liebe, als der Welt gute Priester schenken.

Immer mehr Priester geben ihr Einverständnis mit den Plänen der Gesellschaft zu erkennen; auch hat neuerdings wieder einer der hochwürdigsten Herren Bischöfe und zwar in Deutschland, zu dem Werke seine Zustimmung gegeben.

Der „Missionär“ ist wieder um eine ansehnliche Zahl Abonnenten reicher geworden. Auch von seinem Segen könnten wir erzählen. Möge der Herr weiter mit uns sein!

Die Eifrigen Seelsorgern und Laien an solchen Orten, wo Tanzbelustigungen schlimmer Art Mode sind, stellen wir als eine kleine Beihilfe im Kampfe gegen dieses Uebel diese Nummer, — 8 Stück fco. zu 50 Pf. (in Briefmarken) — zur Verfügung.

Offene Briefpost.

H. A. H. in N. und B. in Tr. Herzl. Dank für die Mühseligkeiten; bitte um weitere. — H. G. G. in R. Herzl. Dank! — H. G. E. in K. Bitte eine Zeile Antwort! — H. G. L. in D. Crescat! — H. G. St. in A. Sie können meine Freude über die Inangriffnahme dieses wahrhaft apostolischen Werkes denken! Gruß an die anderen Herren. H. G. E. in B. Noch keine Nachricht von der Behörde? — H. G. Z. in Wohlh. Ihre jetzige Befinnung? Können Sie nicht einmal hieher kommen? — H. G. v. L. in R. Hielten eine 9 tägige Andacht ad hoc.

Bestellung.

Der „Missionär“ kann bestellt werden:

1) Bei der Post oder beim Postboten: pro Halbjahr 60 \mathcal{G} (41 fr. österr.) [außerhalb Bayerns 70 \mathcal{G}], dem noch 30 \mathcal{G} Bestellschuld hinzugefügt werden müssen, wenn man ihn nicht selbst abholen will;

2) bei der Expedition in München, Wasserstraße 8; pro Halbjahr 60 \mathcal{G} (36 fr. öst.) dem man bei Bestellung von nur 1 oder 2 Exemplaren noch 18 \mathcal{G} (11 fr. öst.) für Porto beizulegen hat, wofür die Sendung durch Kreuzband in's Haus erfolgt. Die Einzahlung des Betrages geschieht bei kleinen Beträgen durch Briefmarken in einem Briefe, sonst durch Postanweisung;

3) für die Schweiz sendet man halbjährig 1 Fr. an die Waisenanstalt Paradies in Ingenbohl für portofreie Zustellung.

Im Stadtbezirke München kann man abonniren mit 60 \mathcal{G} an folgenden Plätzen: F. J. Lentner'sche Buchhandlung, Buchhandlung von Herber, Kellerer, — Buchbinder Aischenbrenner (Schillerstraße 2), Hoppichler (St. Annastraße 15), Böhm (Ecke der Gabelsberger- und Schleißheimerstraße), Vogl (Au), sowie durch verschiedene Privatpersonen, endlich bei der „Expedition“ (Wasserstraße 8).

(Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.)

Redakteur u. Eigentümer B. Lütken, Weltpriester, München, Wasserstraße 8.

Druck von Ernst Stahl in München.